

Kitzinger, Di 02. Mai 23

Der Landesbischof auf Friedensmission

Manchmal sei Gewaltverzicht schrecklicher als Krieg, sagt Heinrich Bedford-Strohm. Wie verträgt sich das mit der Friedens-Denkschrift der Evangelischen Kirche?

Von Gerhard Krämer

Kitzinger Eine Kehrtwende in der evangelischen Friedensethik hält der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm nicht für nötig. Die bisherigen Kriterien müssten lediglich auf die neue Situation angewandt werden, machte er bei seinem Vortrag am Samstagabend vor 130 Zuhörern im Paul-Eber-Haus in Kitzingen deutlich.

Auch angesichts der aktuellen Entwicklungen in der Ukraine hält der profilierte Sozialethiker die Orientierung am „gerechten Frieden“ für richtig, ebenso den Abschied von der „Lehre vom gerechten Krieg“. Krieg sei immer eine Niederlage, militärische Gewalt nie gerecht, sondern schrecklich. „Aber es kann eben auch Situationen geben, wo der Verzicht auf sie noch schrecklicher ist“, betonte der Bischof.

Noch bei den Konflikten am Golf, auf dem Balkan und in Afghanistan sei er zu dem Ergebnis gekommen, dass der Einsatz militärischer Gewalt den Kriterien für einen gerechten Krieg nicht standgehalten habe. Allerdings ließen neue Formen von Konflikten eine streng pazifistische Position zunehmend problematisch erscheinen.

Die Evangelische Kirche in Deutschland plädiere in ihrer Friedens-Denkschrift für einen gerechten Frieden zwischen Staaten, der durch die Herrschaft des Rechts geprägt sei.

Traditionelle Prüfkriterien nimmt sie auf und ergänzt sie: Der Krieg muss von einer legitimen Autorität erklärt werden. Es muss ein gerechter und schwerwiegender Grund vorliegen. Zweck des Krieges muss es sein, Frieden und Gerechtigkeit wiederherzustellen. Krieg darf nur das letzte Mittel sein, wenn andere Mittel nicht zum Ziel führen. Zu bedenken sind die Verhältnis-

mäßigkeit der Mittel und der Folgen. Nicht direkt beteiligte Personen und Einrichtungen sind zu schonen.

Bedford-Strohm skizzierte eine Weiterentwicklung der Friedensethik. Der Vorrang der Gewaltfreiheit müsse durch eine sicherheitspolitische Komponente ergänzt werden, die auch Waffenlieferungen einschließen könne. Trotz der militärischen Zuspitzung bleibe Abrüstung geboten. Um Konflikte im Keim zu bekämpfen, forderte der Bischof, mehr Mittel in die nachhaltige Überwindung von Hunger zu investieren.

Die Kirchen hätten mehrere Aufgaben: für den Frieden zu beten und das Bewusstsein für Schuld und Vergebung zu schärfen. Die global denkende und lokal verwurzelte Kirche sei prädestiniert, zur Verständigung beizutragen und in Konflikten zu vermitteln. Dieser Aufgabe will sich Bedford-Strohm als Vorsitzender des Weltkirchenrats demnächst persönlich widmen.

Nach dem Vortrag hatten die Zuhörer Gelegenheit zu Anmerkungen und Rückfragen. Dekanin Kerstin Baderschneider dankte für den nachdenklichen und zugleich leidenschaftlichen Vortrag.



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm suchte vor seinem Vortrag das Gespräch mit dem Publikum. Foto: Gerhard Krämer